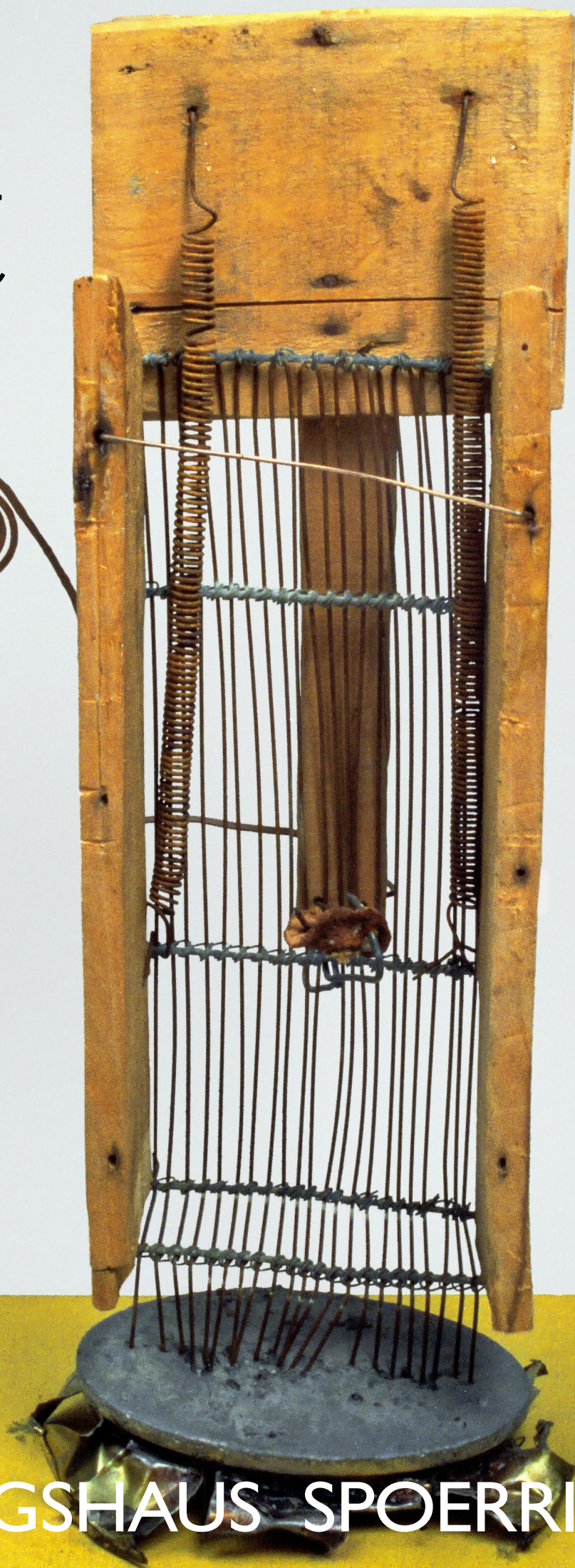


Zimt zau ber



Alltag
Zufall
Kleben

Daniel Spoerri



AUSSTELLUNGSHAUS SPOERRI

»Samstagmorgen um 5 Uhr 30, am 12. März 1966 in Paris, ist mir etwas Belangloses passiert: ich hatte die ganze Nacht mit Alain Jouffroy (...) und Raymond Hains verbracht. Zu Hause schüttete ich mir ein Glas heiße Milch ein während ich dachte: ›Im Grunde misstraue ich allen Typen, die Alain besonders schätzt...‹; und gleich danach: ›also muss ich mir selber auch misstrauen, weil ich zu seinen Freunden gehöre.‹ ... Das Glas sprang entzwei; natürlich, weil die Milch zu heiß war, aber da war außerdem dieser Gedanke, den ich genau in diesem Moment hatte: Das Glas war damit kontaminiert. Die Scherben, die für niemanden sonst eine Bedeutung hatten, bedeuteten für mich – wie auch für Alain als ich sie ihm schenkte – etwas anderes, etwas, das ich damals zum ersten Mal ›Magie à la noix‹ (Zimtzauber) nannte.«

Zimtzauber

Alltag

Zufall

Kleben

Daniel Spoerri

27. März bis

2. November 2025



*Daniel Spoerri im Heinrich-Sauer-
mann-Haus am Flensburger Muse-
umsberg während der Vorbereitung
der Ausstellung »Historia Rerum
Rariorum«, 2013; dafür sollte Spoerri
in die Museumspräsentation eingrei-
fen und sie nach dem Vorbild von
Wunderkammern umgestalten.
Foto: Barbara Räderscheidt*

Inhalt

- 6 Tod und Leben
Vorwort
Barbara Räderscheidt
- 9 Symi
Barbara Räderscheidt
- 10 Zimtzauberkonserven
Daniel Spoerri
- 17 Ein Zampano im Schatten der Erinnerung
Heribert Schulmeyer
- 19 Reich sein
Daniel Spoerri
- 21 Daniel kannte ich ewig
Thomas Levy
- 22 Zitate von Daniel Spoerri
Aufgezeichnet von Barbara Räderscheidt
- 24 Daniel Spoerris Stimme
- 25 Rede zu Daniel Spoerris Verabschiedung
Jean-Hubert Martin
- 28 Wie ich zu Spoerri kam
Stephan Andreae
- 30 Gedanken an einen Freund
Stephan Geiger
- 32 Détrompe l'oeil
Daniel Spoerri
- 34 Zufall
Barbara Räderscheidt
- 35 Daniel Spoerri – Ein Nachruf
Wolfgang Henze und Ingeborg Ketterer
- 36 Eat art ante verbum
- 38 Erinnerung an Daniel Spoerri
KAT 18
- 39 Vita
- 43 Impressum und Dank

Tod und Leben

BARBARA RÄDERSCHIEDT

Allen, die mit Daniel Spoerri gearbeitet, gefeiert, gestritten und gelebt haben, war eine Welt ohne ihn schwer vorstellbar. Im November 2024 ist er nun gestorben, aber aus der Welt ist er nicht verschwunden. Mit seinem Schaffen und unermüdlicher Erneuerung hat er alle Grundlagen dafür gelegt, dass dieser große Künstler und beeindruckende Mensch unvergessen bleibt.

Wien wurde dem Heimatlosen – wie er sich selber sah – zur letzten Lebensstation. Er wurde dort herzlich aufgenommen und vielfach geehrt.

2005 erhielt er das Silberne Komturkreuz des Landes Niederösterreich, im Jahr 2012 wurde ein »kurzbeiniger Raubkäfer« nach ihm benannt: *Philomyceta spoerrii*! – 2020 überreichte ihm Bundespräsident Alexander Van der Bellen das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse, im Jahr 2020 ehrte das Land Niederösterreich den Künstler erneut mit dem Kulturpreis für Kunst. 2024 wurde Daniel Spoerri Ehrenbürger von Hadersdorf am Kamp, wo er 2009 das »Ausstellungshaus Spoerri« gründete, in dem dank der Unterstützung durch das Land Niederösterreich Spoerris Werk lebendig in immer neuen Zusammenhängen präsentiert wird.

Daniel Spoerri brauchte und liebte die Veränderung. Er sagte, er sei eifersüchtig auf die Natur, die sich immer wieder erneuert, vermittelte jedoch den Eindruck, diese Kunst ebenfalls zu beherrschen: Als seine »Fallenbilder« zu seinem Markenzeichen wurden, beschäftigte er sich eingehend mit der »magischen Wirkung« von Objekten. Dann wendete er sich dem Kochen zu. Auf der griechischen Insel Symi schrieb er ein Kochbuch und schuf eine Serie von »Zimtzauber-Objekten«. Spoerri wurde zum Kenner von Gegenständen des täglichen Gebrauchs, die er desto interessanter fand je abgenutzter sie waren: Sägen und Messer, deren Holzgriffe die einstigen Besitzer mit Draht umwickelt und immer wieder repariert hatten – sichtbare Erhaltungsmaßnahmen, die diese Gegenstände als Lieblingsobjekte ausweisen. Spoerri war als Objektkünstler für Assemblagen mit Alltagsobjekten bekannt; als er sich dem klassischen Material »Bronze« zuwendete, nahmen Kunstkritiker ihm das übel. Der Avantgarde-Künstler wird »museal« hieß es, er verliere seinen Biss. Daniel Spoerri aber suchte neue Herausforderungen und wollte ein neues Material kennenlernen; er fand es anregend, in Gießereien zu arbeiten, mit Pietro Caporrella, mit Walter Vaghi oder in Belgien in der Fondation Gard.

Ein Objektkünstler ist immer auch Sammler, aber für ihn gelten andere Kriterien als der materielle Wert eines Sammlungsstücks. Daniel Spoerri benutzte das Wort »kurios«, wenn etwas seine Aufmerksamkeit weckte. Dieser Begriff spiegelt sowohl die große Neugier des Künstlers (englisch: »curious«) als auch seinen Sinn für die Abweichung von der Norm, für das Ungewöhnliche.

Er hatte sich ein umfangreiches Wissen über unterschiedlichste Bereiche angeeignet: afrikanische Textilien, volkskundliche Stickarbeiten, Teppiche, Gehstöcke, Gelehrtensteine, Masken, Vogelpfeifen, Thorazeiger ... Er sammelte diese Objekte, zögerte aber nicht, sie zu verarbeiten, wenn sie ihm für seine Bilder geeignet erschienen.

Vielfalt faszinierte ihn, er staunte über die zahllosen Varianten zum Beispiel von Küchengeräten, von Sparschälern oder Fleischwölfen. Der Mensch gestaltet und strebt immer nach Verbesserung. Dies lässt sich an profanen Dingen ablesen und Spoerri sah darin eine Bestätigung der Evolutionstheorie. Eine Assemblage aus etwa hundert unterschiedlichen, auf Wiener Flohmärkten gefundenen Nudelrädchen nannte er deshalb: »Darwin's Nudlrädl-Collection«.

Nicht erst bei einer Ausstellung im Naturhistorischen Museum in Wien (2012) zeigte sich Spoerris Interesse für Naturwissenschaften. Er war ein Liebhaber von Dokumentarfilmen und Sachbüchern über die Tierwelt. Vielfalt und Kuriositäten faszinierten ihn auch hier und er reagierte mit Objekt-Assemblagen, wie zum Beispiel einer Herbarium-Serie, für die er eine auf dem Wiener Flohmarkt gefundene Pflanzensammlung aus dem vorigen Jahrhundert verwendete.

Das künstlerische Schaffen von Daniel Spoerri war ständig im Wandel, und doch ist eine starke Kontinuität ablesbar. Viele selbstreflexive Texte zeigen, dass er sich dessen bewusst war. Er hinterfragte sein eigenes Schaffen, zweifelte und blieb einfachen Erklärungsmodellen gegenüber skeptisch.

Ob sein Zweifeln nun ein Ende hat? Es ist kaum vorstellbar.

*Daniel Spoerri
- ohne Titel -
(Betstuhl mit Widder)
Assemblage aus der Serie
»Erstletzt das erste«
2011*





»Weshalb sollte (man) reich an Geld sein,
denn was kann man auf Symi schon kaufen
außer wunderbarem Thymianhonig, den
schon Homer preist, gedörrten Feigen und
Schafskäse?«

D.S. 1968



Daniel Spoerri auf der Insel Symi
mit dem »Zimtzauber«-Objekt No 14
(siehe Seite 16), 1967
Fotograf: nicht bekannt

SYMI

BARBARA RÄDERSCHIEDT

Der Aufenthalt auf der griechischen Insel Symi, auf die sich Daniel Spoerri und seine Freundin Kichka 1966/67 für einige Monate zurückzogen, war ein starker Kontrast zum Pariser Großstadtleben und ein prägendes Erlebnis. Die Ruhe und Abgeschiedenheit sowie die Kargheit der Insel im Gegensatz zum materiellen Überfluss in der Stadt, beeindruckten Spoerri nachhaltig: »Weshalb sollte (man) reich an Geld sein, denn was kann man auf Symi schon kaufen außer wunderbarem Thymianhonig, den schon Homer preist, gedörrten Feigen und Schafskäse?«

Während dieses Aufenthaltes entstand nicht nur ein »Gastronomisches Tagebuch – Itinerarium für zwei Personen auf einer ägäischen Insel nebst einer Abhandlung über den oder die Keftedes«, für das Daniel Spoerri als »cuoco secreto (heimlicher Koch)¹ verantwortlich zeichnet, sondern auch eine Art Zeitschrift, eine Heftesammlung mit dem Titel »Le Petit Colosse de Symi: The Nothing Else Review«²

Symi war ein gut geeigneter Ort um Abstand zu den »Fallenbildern« zu gewinnen, mit denen Spoerri sich bereits einen Namen gemacht hatte.

Dass Objekte Geschichten und Erinnerungen transportieren, hatte Spoerri bereits studiert und sich für seine Kunst zunutze gemacht; auf Symi untersuchte er die »magische« Seite der Fundstücke, die er sammelte – natürlich mit der ihm eigenen Skepsis. Der Oberbegriff für die Assemblagen, die hier entstanden, klingt heiter und spiegelt nicht nur den Zweifel sondern auch die Ironie und den Sprachwitz des Künstlers: »Zimtzauberkonserven«.

Die französische Bezeichnung »Magie à la noix« deutet auf »faulen Zauber« hin, nicht ganz ernst genommener Hokusfokus, konserviert in sinnlich fassbaren Gegenständen.

¹ Hier kündigen sich seine zukünftigen Aktivitäten an: das »Düsseldorfer Restaurant Spoerri« und die weitere Entwicklung bis zur »Eat art«.

² 1966 im Selbstverlag. Der Titel enthält eine Anspielung auf Dick Higgins' Something Else Press. Die »Sonst nichts«-Zeitschrift besteht aus vier Heften mit je 32 Seiten, von denen drei auf einem ungeschnittenen Bogen gedruckt wurden, den man entweder entfalten oder auseinander schneiden konnte. Mitwirkende außer Daniel Spoerri: George Brecht, François Dufrene, Robert Filliou, Claes Oldenburg, Jean Tinguely, Dieter Roth, Emmett Williams und Kichka Batichoff. Der dritte Band war Spoerris Aufsatz über den oder die Keftedes gewidmet, von ihm selbst als die erste vollständige gelehrte Abhandlung über Fleischbällchen ausgewiesen.

Zimtzauberkonserven



Objekt No 20

Daniel Spoerri, 1967

Noch eine sentimentale Geschichte, perché
cosí mi piace. (..)

Es war damals, als das Zicklein oder
Lämmchen sich beim Sturz in ein vom Sturz-
bach des Winterregens ausgewaschenes
Loch den Hals brach, und ich sein schön
gereinigtes (..) Knochengerippe fand. Durch
seine Augenhöhlen zog ich den Ring hin-
durch, den ich mir am Angelplatz von Nim-
borio angelegen sein ließ, denn er war so
rostig, dass er wohl schon lange außer Ge-
brauch war. Weil dieser Eisenring hier aber
sicher mit gutem Grund lag, und nicht nur
zufällig, klopfte mir trotzdem das Herz, als
ich ihn einsteckte, wie in der Jugend beim
Taschenbuchstehlen (pickpocketbook).

Armes Tier, die beiden blauen Perlen,
die ich ihm angeheftet habe, zum Schutz vor
dem bösen Blick, werden es nicht schützen,
und mit einem Bockshorn verbunden zu
sein, wird ihm nicht zu dem verhelfen, was
das Leben ins Bockshorn jagt. Aber das
Glöckchen an seinem fehlenden Hals kann
so vergeblich bimmeln, wie die Kirchenglo-
cken für die Toten von Symi (..)

*Aus dem Französischen übersetzt von
André Thomkins, leicht gekürzt von B.R.*

Objekt No 8

Daniel Spoerri, 1966

Ein Kieferknochen, wahrscheinlich von einem Esel, wahrscheinlich vom Unterkiefer, der sehr wahrscheinlich mehr als diesen einen Zahn hatte, der drinsteckte als ich den Knochen auf dem steinigen Ödland neben dem Haus von Kosta Theos, unserem Haus, am 14. September 1966 fand. Es war nur dieser eine Zahn, den ich zeigen wollte, als ich alles andere umwickelte – zuerst mit einem Netz aus Eisendraht und danach vernäht, so wie ich es über die Bestattung von Seeleuten gelesen hatte – in einem Stück Rohleinen, das anschließend mit Leim getränkt wird. Aber die drei eingetrockneten Blutstropfen (Arbeitsunfall) auf dem Knochen schienen mir ebenfalls vorzeigbar zu sein. Warum ich die dritte Öffnung hinzugefügt habe als alles schon fertig war, weiß ich nicht so genau. Diese leere Vertiefung zwischen der Außenhülle und der Kieferhöhle verleitete mich dazu, dort etwas zu verstecken. Das Ei, das ich dort platzierte verdient es, auf diese Weise geschützt und verborgen zu werden, als zerbrechliches und gefährdetes Versprechen eines zukünftigen Lebens. Aber übertreiben wir nicht: Dieses Ei enthielt kein Leben. Es ist eines jener Eier, die steinhart gekocht und dann dem Huhn untergeschmuggelt werden. Sie dienen dazu, das Federvieh reinzulegen, damit es keine weiteren Eier legt. Aber ich fürchte, ich halte mich zu lange beim Ei auf. (...)

Sagen wir also schnell, dass dieser »Sarg« mit einem Strick verlängert wird, den ich am selben Ort gefunden habe. Am Ende befindet sich ein Stück Holz mit einem Loch, um das sich früher ein Mühlstein drehte und da die Mühle Brot produzierte, kann jenes Holz als Zentrum betrachtet werden, um das sich das Leben der Symioten einmal drehte.

*Aus dem Französischen übersetzt von
Barbara Räderscheidt*





Objekt No II

Daniel Spoerri, 1967

Rattenschwanz, das heißt der Schwanz einer Feldmaus, das heißt Fell vom Schwanz einer Feldmaus, (...) in einer kleinen schmutzigen Flasche, eingeklemmt zwischen eine leere Kokosnuss und eine ebenfalls entleerte Konservendose. Dieser Schwanz, den ich trotzdem im weiteren Verlauf des Textes »Rattenschwanz« nennen werde, war der erste von vier auf die gleiche Weise gefundenen, das heißt in einer Falle (ich komme immer wieder auf die Fallen zurück), die, so groß sie auch ist – nur die Schwänze der Tiere, die Kichka übrigens lieber zähmen möchte, guillotinierte.

Hierzulande werden die in die Falle gegangenen Tiere auf verschiedene Weise getötet. Eine Methode ist das Ertränken, aber mir widerstrebt mir dieses Verfahren seit ich einmal gesehen habe, wie eine Ratte in einer Falle, die nicht ganz untergetaucht war, von morgens bis abends in dem schmalen Luftraum um's Überleben kämpfte.

Am grausamsten war ich, als wir die vierte Ratte fingen, und ich unsere sechs Katzen rief während ich den Käfig öffnete. Der Meier Freiheit, den das befreite Tier zurücklegte war zugleich sein Todesurteil war.

Die anderen drei haben immer – wenn auch mit gebrochenem Schwanz – den Weg in die Freiheit gefunden; jetzt aber frage ich mich, wie sehr sie diese Behinderung beeinträchtigen wird, denn ist ihr Schwanz nicht zuständig für ihr Gleichgewicht und ihre Wendigkeit?

Aus dem Französischen übersetzt und leicht gekürzt von Barbara Räderscheidt

Objekt No 7

Daniel Spoerri, 1967

Stück vom Ärmel einer Jacke, eingerollt und verschnürt, von der Dicke einer Wurst, das man sicher als Stoßdämpfer benutzte, zwischen dem steifen Holzsattel und dem mageren Rücken eines Esels.

In einem Wasserglas eingeweckt (..), dem Kichka auf die Sprünge verholfen hat, und das im Mülleimer wiedergefunden wurde, befindet sich diese Reliquie in kunstvoller Verschnürung eingepasst, unter dem hermetischen Verschluss eines dänischen Butterbüchsendeckels, mit eingravierter dänischer Krone. Das Ganze mit Williams Ice Blue besprengt, Emmett* zu Ehren.

*Aus dem Französischen übersetzt von
André Thomkins*

* Emmett Williams: amerikanischer Dichter, Publizist,
Fluxus-Künstler und Freund von Daniel Spoerri;
1925 – 2007





Objekt No 16

Daniel Spoerri, 1967

Noch ein Schuhwrack, von einer Frau diesmal, wovon nur die Sohle und der hohe Absatz aus grobgeschnitztem Holz übrig blieb. Diesen Willen, größer zu sein, so ungeschickt er auch ausgedrückt sein mag, habe ich noch verstärkt und das Fossil auf einen Sockel hochgeschraubt; ich habe aber auch das Gegenteil betont und es angeketet und mit Bleidrähten an der Basis vertäut. War dies nicht mein Haupt- (und Fuß-)Problem während meiner sieben Jahre als Tänzer die Elevation? Und meine alte Lehrerin, Olga Preobrajenskaya, die letzte »prima ballerina assoluta« beim Hofballett des russischen Zaren, erzählte sie uns nicht, dass zur »belle époque« bei den Übungen den Tänzerinnen Bleigewichte oder Sandsäcke an die Füße gebunden wurden. (...) Und diese Meisterprobe jedes Zauberkünstlers: die Levitation ... und die Behauptung mancher Anthropologen, die menschliche Rasse habe nur deshalb die Natur unterwerfen können, weil der Mensch sich auf seine »Hinterbeine« erhoben hat. Soll man den Absatz in dieser Weise interpretieren?

Der Widerspruch zwischen der Schwerkraft und der Schwerelosigkeit nahm mich gefangen, aber um ihm zu entraten, habe ich das Objekt 16 an die Wand gehängt und ihm, bei so gekippter Ebene, eine dritte Dimension verschafft.

*Aus dem Französischen übersetzt von
André Thomkins, leicht gekürzt von B.R.*

Objekt No 25

Daniel Spoerri, 1967

Eine Handvoll Erde aus dem Paradies (...) also eine Handvoll Erde aus Symi, was jedoch zu unbestimmt wäre; also eine Handvoll Erde aus unserem Garten, also aus dem Garten Kosta Theos, (..) unserem Landlord (Landheiland).

»I am not sure but I think so, Symi must be the paradise, because I'm son of God, but where is the liberty? The Gods not any more here. (...) When I have the liberty, people no die anymore (..)«

Und das ist sein unveränderlicher, wiederkehrender Reim für alles was mit Tod und Geld zusammenhängt. Sogar für das Küken, das als einziges ausschlüpfte und am nächsten Morgen starb: »Poor little bird, where is God? No liberty!«

(...)

Soviel also zu der Handvoll Paradieserde, die in eine Konservenbüchse mit der Aufschrift »Grèce« gefüllt ist, deren drei Fenster die kostbare Materie erkennen lassen. Und wieso wäre sie weniger kostbar als eine Handvoll heiliger Erde, die von Christen so gut wie von Juden und Muslimen mitgenommen wurde, für reichlich gegen-heilige Zwecke. Das Stück Stacheldraht, das als Arabeske in eine Bleipfütze gefasst ist, assoziiere ich mit dem »no liberty« unseres Haus-Irrren, der doch keinen anderen Wunsch kennt, als den Tod aufzuhalten und die Leute glücklich zu machen. Wenn das nicht Irrsinn ist ...

*Aus dem Französischen übersetzt von
André Thomkins, gekürzt*





Objekt No 14

Daniel Spoerri, 1967

(...) kommen wir zurück auf die Zierlichkeit dieses Schuhs, der einem Kind gehören könnte, (...) der aber nicht einem Kind gehörte, sondern einem »Pastora«, einem Hirten, (...) für den Tag und nicht, Leben und Tod, Schwarz und Weiss, Trocken und Nass, Hunger und Durst keine Extreme sind, sondern der Kreislauf einer Natur, die sich ständig erneuert.
(...)

P.S.: Denkste! Hirtenschuh, Kinderschuh; seit ein paar Tagen weiß ich, dass er nichts weiter als ein italienischer soldatenschuh ist. So dass meine ganze schöne Theorie des weisen Hirten oder des sorglosen Kindes auf ein Kriegs- und Todeswerkzeug zurückzuführen ist, als Bestätigung meines erstenindrucks, den der Schuh mir machte: Vorzüglich geeignet zu »kicking around ... Zwo drei...«

Ein Zampano im Schatten der Erinnerung

HERIBERT SCHULMEYER

1967 Ende der 70er Jahre folgte Daniel Spoerri einem Ruf an die Fachhochschule für Kunst und Design in Köln.

Die Schule versuchte damals, durch die Berufung renommierter Künstler den Status einer zweiten Akademie in Nordrhein-Westfalen zu erreichen. Wir Studenten hörten von dem neuen Dozenten und da wir zwischen den einzelnen Klassen wechseln durften, besuchten wir neugierig die Antrittsvorlesung von Daniel. Der alte Vorlesungssaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch die alten Dozenten wollten den neuen Kollegen hören. Daniel hielt einen schwungvollen Vortrag, der mit großen Dias bebildert wurde. Er erzählte von seinem Jahr auf der griechischen Symi, von Rohem und Gekochtem, vom primitiven Leben, von seiner schönen Freundin und der Weisheit eines benachbarten Bauern. Auf den Bildern erschien die Serie der »Zimtzauber«-Objekte, seltsame Fetische, die Spoerri aus Rostigem, Abfall oder gebleichten Knochen zusammengebaut hatte. Danach berichtete er von einem Projekt, das er gerade in Paris verwirklichte: Im Bauch eines eisernen Drachen von Jean Tinguely entstand ein »Musée sentimentak«. Als Beispiel für den Geist dieser Sammlung Pariser Kuriositäten nannte Spoerri den Begriff »Le violon d'Ingres« – was im Deutschen soviel wie »Steckenpferd« bedeutet, abgeleitet von dem sehr amateurhaften Geigenspiel des Malers Dominique Ingres. »Und hier...«, Daniel griff mit großer Geste zu seiner Brieftasche, öffnete sie und sagte zum Publikum: »... Hier – habe ich eine Original-Saite von Ingres Geigenbogen!«

Wir waren begeistert. Nach Semestern voller Routine war der Mann eine Sensation. Ab dem nächsten Tag war ich Mitglied in seiner »Bildhauerklasse«. Nicht nur, dass der neue Dozent einen auf dem Hof der Schule freundlich umarmte und kameradschaftlich mit einem umging, er trotzte der Verwaltung ab, dass in seiner Klasse eine komplette Küchenzeile installiert wurde (auf der er nie gekocht hat). Er sorgte auch dafür, dass die Holzwerkstatt eine Rampe für RollstuhlfahrerInnen neben die Treppe baute. Er hielt Seminare, die von den Begegnungen mit anderen Künstlern und Anekdoten lebten und lud auch einige dieser Künstler zu Vorträgen ein. Bei den regelmäßigen Mappenvorlagen war Daniel Spoerri auf erschreckende Weise direkt. Bisher hatte meine Professorin Zeichnungen vorsichtig mit Transparentpapier abgedeckt und die Komposition, die Verteilung der Schwarz-Weiß-Werte, korrigiert. Daniel



dagegen blätterte ungeduldig meine Mappe durch und fragte am Ende nur: »Hast du ein Problem mit Frauen?«. Ein anderer legte eine Reihe exquisiter kleiner Aquarelle vor – Daniel sah sie durch und meinte barsch: »Warum malst Du immer noch wie Paul Klee? Der konnte das besser.« Dem Studenten bot er danach an, Tableaux piège für ihn zusammenzukleben. Zwei forschenden Objektemachern rückte er listig mit Fragen nach den verwendeten Materialien zu Leibe. »Das, was Ihr benutzt, hat schon vorher eine Bedeutung. Darüber solltet Ihr Euch klar sein.« Im Grunde stellte er sich selbst und auch als Lehrer wie ein Keil in den Weg. Man musste entweder links oder rechts vorbei. Entweder, man fand ihn als Mensch oder Künstler gut, oder man machte sich auf seinen eigenen Weg.

So bekam Daniel in Köln eine stets begeisterte, engagierte und arbeitswillige Truppe zusammen, mit der er die nächsten Projekte anging. Wie er selbst einmal sagte: »Ich wollte als Glücke vorne weg gehen und Ihr solltet alle als Kückelchen hinterherlaufen.«

Wir fühlten uns als geschätzte Mitarbeiter und nicht als Studierende. So entstanden aufgrund seiner Energie und Überzeugungskraft große Feste und witzige Ausstellungen. Es wurde diskutiert, recherchiert und konstruiert. Wenn der Elan nachließ, lud der Meister fix zu einem Essen in ein Restaurant ein. Das war ein wichtiger Bestandteil seiner Ausbildung.

Er führte uns zu einem drängenden Selbstbewusstsein und war mittendrin im Kölner Kunstzirkus; aber lange hält man den Wirbel nicht aus, oder man langweilt sich.

Nach einigen Jahren hatte Daniel das Terrain in Köln genug bearbeitet und wechselte zu einer Professur in München.

Aber wie verdienstvoll war seine Arbeit in Köln, wie prägend, in seinem Studium an die Grenze geführt zu werden, ganz aus der dämmrigen Ecke der eigenen introvertierten Arbeit in die Öffentlichkeit zu wirken; eine feine Lehre, die Erfahrung, mit mehreren weiterzukommen als alleine.

Noch Jahre später behauptete einer der älteren Kölner Professoren, der die Antrittsvorlesung ebenfalls besucht hatte, er sei sich sicher, dass Daniel bei dieser großen Geste, dem Griff in seine Brieftasche, »dass da überhaupt NICHTS gewesen« wäre.

*Das Foto zeigt Daniel Spoerri mit Heribert Schulmeyer in der Weinkneipe Alteburger Straße, Köln, 2006
Foto: Cookie Breuer*



Reich sein

DANIEL SPOERRI

Wie jeder sich vorstellen kann, habe und hatte ich immer eine Unmenge von Gegenständen, die ich wie eine Ameise überall sammelte, mitschleppte, heimbrachte, hortete. Schon vor 35 Jahren meinten die Buben von Ginette und François Dufrêne, heute gestandene Männer mit eigenen Kindern, als sie von einem Besuch in meinem Atelier kamen, ich sei wohl der reichste Mann, den sie kennen, wegen der unendlichen Schätze, um die sie mich beneideten.

Der Umzug meines persönlichen „Flohmarkts“ von Paris nach Italien füllte drei große Lastwagen. Alle waren begeistert von den »virtuellen Spoerris«, die auf meinen Regalen lagen.*

* Im Jahr 2001 wurde aus einem Teil dieses Fundus die „Genetische Kette des Flohmarkts“, ein 100 Meter langer Fries aus Objekten. (Anmerkung Barbara Räderscheidt)



Daniel Spoerri
«Il demonio di Joël Robert»
Assemblage mit Rennfahrer-Stiefeln
1991
Foto: B.R.

Joël Robert war ein belgischer Motocross-
Rennfahrer und sechsfacher Weltmeister.



Daniel kannte ich ewig

THOMAS LEVY

Daniel kannte ich schon ewig, habe aber zunächst nicht mit ihm gearbeitet, 1978 zeigte ich meine erste Meret Oppenheim Ausstellung; zur selben Zeit war Daniel in Hamburg, um das Bühnenbild für Peter Zadeks Inszenierung *Das Wintermärchen* von Shakespeare zu gestalten. Ich nutzte die Gelegenheit in einer Etage des Galeriehauses in der Tesdorpfstraße eine kleine Ausstellung mit Daniel zu zeigen. Zu einer richtigen Zusammenarbeit kam es aber eigentlich erst ab 2000.

1960 wurde im Atelier von Yves Klein in Paris die Gruppe der »Nouveaux Réalistes« gegründet; jeder der daran beteiligten Künstler hatte eine spezielle Idee um das Konzept eines »Neuen Realismus« umzusetzen, die dann zu seinem Markenzeichen wurde. Es fasziniert mich, dass sich eine einzige Idee – bei Spoerri war es das Fallenbild, aber auch die Akkumulation (Arman), die Kompression (César), die Décollage (Villeglé) und so weiter – solange in der internationalen Kunstrezeption gehalten hat (und immer noch hält).

Bei Spoerri kam später die Eat Art hinzu, die ihre Wirkung ja ebenfalls bis in die Gegenwart hinein entfaltet. Spoerri ist ein fester Bestandteil der internationalen Kunstwelt, seine Arbeiten befinden sich in den Sammlungen der bedeutendsten Museen der Welt und sein Schaffen beeinflusst weiterhin auch zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler.

Was meinen freundschaftlichen Beziehung mit Daniel Spoerri betrifft, so erinnere ich mich gerne an eine Anekdote: Wir reisten gemeinsam zu seiner Eröffnung 2016 in Krakau und von dort gleich weiter zur Eröffnung in die Ostdeutsche Galerie nach Regensburg. Wir flogen nach München; von dort ging es mit dem Auto weiter nach Regensburg. Spoerri war zu der Zeit bereits nicht mehr sehr mobil, weshalb wir bei Flügen immer einen Rollstuhl bestellten. Im Hotel in Regensburg, welches das Museum für Spoerri reserviert hatte, führte eine steile Treppe von ca. 100 Stufen zu sei-



nem Zimmer... So musste ich erstmal ein neues Hotel ausfindig machen. Spoerri – total erschöpft und entnervt, auch während seiner Eröffnung – zog sich zurück obwohl die Gäste ihn bedrängten. Ich schirmte ihn ab und ein Besucher fragte mich, was ich eigentlich für eine Rolle hätte, worauf ich antwortete, ich sei der Betreuer von Herrn Spoerri.

In der Zeit meiner intensiven Zusammenarbeit mit Daniel habe ich über 30 Ausstellungen in Museen und öffentlichen Institutionen organisiert, neben den vielen Ausstellungen

in meiner Galerie verbunden mit den »Geburtstagfeiern« und Spoerri-Essen alle fünf Jahre. Bemerkenswert war das »Palindromische Essen« 2005 zum 75. Geburtstag von Daniel und dem 35. Jahrestag zum Bestehen meiner Galerie, das Sarah Wiener ausgerichtet hatte: Grissini als Zigarren verkleidet, Fleisch-Pralinen, Kartoffelbrei-Kugeln in Eisbechern, als Hähne verkleidete Lammkeulen...Es bleibt ein unvergessliches Erlebnis. Nun 2025, zu Spoerris 95. Geburtstag und zum 55jährigen Bestehen der Galerie wird es wieder ein Essen geben, das »Nouveaux Réalistes-Essen« zum 65. Gründungsjahr der Gruppe in Paris – leider ohne Daniel.

Als seine Mobilität und Gedächtnis langsam weniger wurden, besuchte ich Daniel häufig in Wien. Fast jeden Sonntag um fünf Uhr nachmittags telefonierten wir.

Er fehlt mir sehr.

Das Foto entstand bei einer Jubiläumsfeier der Galerie Levy in Hamburg. Der Kuchen, den die beiden bewundern wurde von Konditor Wolfgang Philipp aus Graz gebracht. Er hat im Laufe vieler Jahre zu allen wichtigen Ausstellungen Torten gebacken, die er mit dem jeweiligen Motiv der Einladungskarten aus Marzipan und Schokolade dekoriert hatte.

Foto: Barbara Räderscheidt

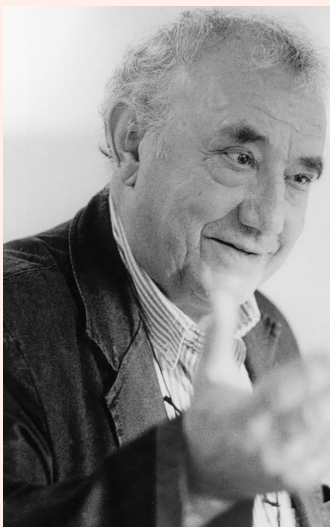
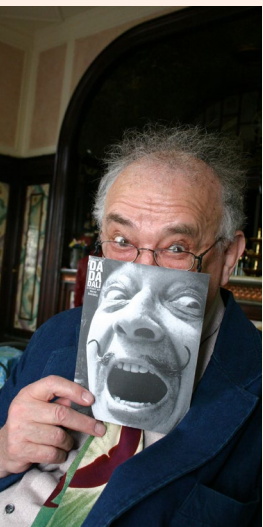
»Vielleicht ist ein Bild wie ein Haustier. Es ist einfach da.«

»Eins meiner Lieblingsobjekte, das ich auf einem Flohmarkt in Paris gefunden habe, ist eine Dose mit der Aufschrift »Bouts de ficelles inutilisables«! (Nutzlose Schnur-Enden)

»Ich habe Aschen-
becher in ihrem
abstoßendsten
Moment fixiert/
aufgeklebt.«

Bei der Vorbereitung der Ausstellung mit Ben Vautier, merke ich an, dass er ziemlich aufwändig ist, Vereinbarungen nicht einhält und immer wieder seine Meinung ändert. D.S.: »Jaja! Er ist furchtbar!« – Ich frage vorsichtig, ob er mich nicht hätte warnen können. – »Es fällt mir halt gerade erst wieder ein.«

Über Roy Lichtenstein: »Er war absolut »comme il faut« – und hat nie irgendwas Interessantes gesagt ... Wahrscheinlich hat er auch nie irgendwas Interessantes gedacht ...«



Daniel, als ich ihm eine offensichtliche Fälschung eines Spoerri-Bildes zeige und er vermutet, dass der Fälscher selber um Authentifizierung gebeten haben könnte: »Das ist wie der Witz von dem Mann, der bei der Polizeiwache durch's Schlüsselloch pinkelt und fragt, wie weit er gekommen ist ...«

»Mit Hefe hab ich's nicht so. Das ist ja noch lebendig. Da lässt man etwas im Mehl herumliegen und dann wird's wieder mehr.«

Eine Kunsthistorikerin wohnte mehrere Wochen bei Daniel in der Schweiz um etwas zu archivieren. »Ja, ich weiß. Und dann hat sie ihren Wecker vergessen. Den habe ich immer noch – und er geht gut. Dafür weiß ich nicht mehr, wie sie hieß ...«

Über das Museum »Trocadero« in Paris, ein Museum für Repliken: »Das ist NICHTS gewesen, das ist verstaubter Gips gewesen. – Aber natürlich ging man hin.«

Nach Vorbildern befragt: »Wir wollen erst mal aufzählen, wer wir alles NICHT sein wollten. – und dann haben wir sicher noch viel Zeit für die anderen.«

Daniel erzählt vom Besuch bei einem Nachbarn, der unter anderem Meditationskurse anbietet. »Um Punkt 9:00 war ich dort. Er war hinter einem Gong versteckt.«

Über die Handwerksgeräte im Musée des Arts et Métiers in Paris: »Da sieht man wie diese Erfinder auch Spinner waren.«

Ich äußere die Vermutung, dass Daniel sentimentale Gefühlsäußerungen nicht leiden kann.

D.: »Wieso kann ich das nicht leiden? Ich bin der Erfinder des ›Musée sentimentak!«



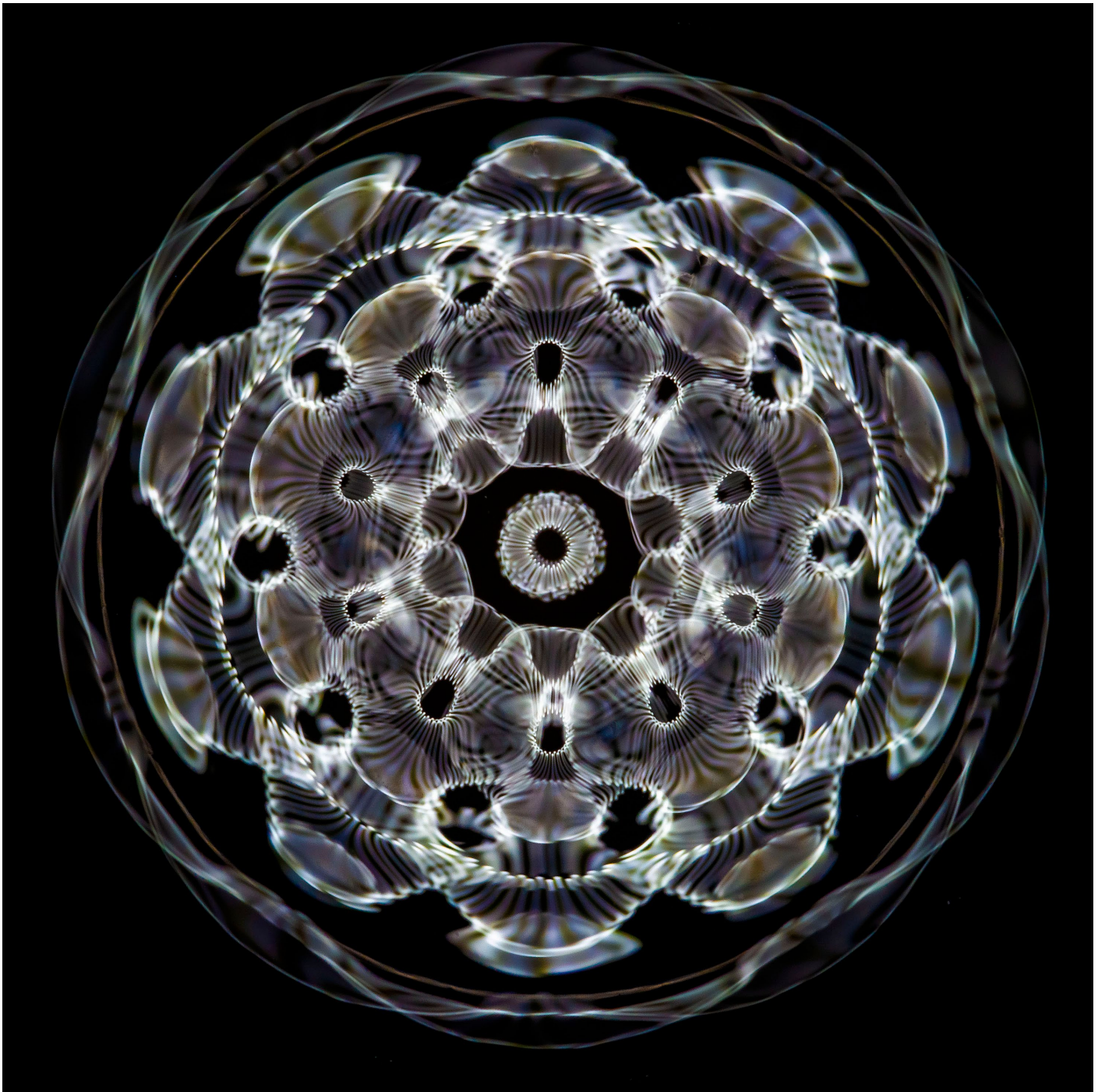
Über eine Talkshow, bei der die prominenten Gäste sich einen ebenfalls prominenten Gesprächspartner aussuchen durften: »Der eine wünscht, der andere gibt nach und kommt.«

Vor einer Ausstellungseröffnung mit Kuratorenführung in Basel noch ein ruhiger Moment im Garten des Hotels. Amseln singen. »Jetzt haben die Amseln ihre Vernissage und machen eine Führung durch ihr Territorium.«

In einem Interview, dem er nur widerwillig zugestimmt hat: »Also gut. Wenn Ihr wollt, dann erinnere ich mich halt.«

Im Flugzeug nach Nizza, bei unruhigem Wetter: »Das ist ein schlechtes Zeichen, dass sie jetzt schon Schokolade bringen.«

»Ich muss meine Adressenliste neu schreiben. Da sind Tote dabei gewesen.«



Voice Resonanz Photography
ivibe.life

Wer Daniel Spoerri erlebt hat, erinnert sich an seine Stimme. Dank Rita Newman haben wir ein Bild davon! Seine aufgenommene Stimme wurde in eine Sinus-Welle umgewandelt und mittels eines Lautsprechers wurde damit Wasser beschallt. Die dadurch entstehenden Resonanz-Vibrationen wurden von oben beleuchtet und fotografisch erfasst. So entstand diese Stimm-Resonanz-Fotografie.

Rede zu Daniel Spoerri

Verabschiedung im November 2024

JEAN-HUBERT MARTIN

Daniel Spoerri habe ich 1977 getroffen, als er sein erstes Musée sentimental hinter Tinguelys riesigem *Crocrodome* im Centre Pompidou installierte. Das *Crocrodome* war die künstlerische Version einer Kirmes-Geisterbahn. Dahinter hatte Tinguely eine Galerie aus Eisen gebaut, wo Spoerri allerlei Objekte gesammelt hatte, die berühmten Künstlern oder anderen Persönlichkeiten gehört hatten. Nebenan stand die »Boutique aberrante«, ein »abwegiger« Kramladen, wo die Besucher alte Sachen kaufen konnten, die Künstler in ihren Ateliers ausgegraben hatten. Es war hauptsächlich Malmaterial. Ich habe damals für ein paar Francs zwei Pinsel, aufgeklebt auf Schiefer, gekauft. Daran war ein Zettel mit 2 Stempeln befestigt: *La boutique aberrante Attention Oeuvre d'art* und *Chrüsi Müsi de Spoerri*.

In den Medien wird Daniel Spoerri für gewöhnlich als Schöpfer der »Eat Art« und Erfinder des »Tableau piège« (Fallenbild) genannt und gelobt. Zweifellos hat er bei der Erweiterung des *Territorium artis* eine entscheidende Rolle gespielt. Ich möchte aber zwei andere Dinge hervorheben: das »Musées sentimentaux« und Daniels europäische Wurzeln.

Das Musée sentimental wird immer noch als eine Künstler-Fantasie betrachtet; seine Wirkung reicht aber viel weiter. Einige Kuratoren – darunter auch ich – haben diese neue Art der Ausstellung und der Interpretation der Ausstellungsstücke sehr ernst angenommen. Das Musée sentimental bricht mit dem althergebrachten, akademischen Modell der Kunstgeschichte, das bis heute in den Museen herrscht, um den sentimental Eigenschaften der Objekte den Vorzug zu geben. Immer mehr Kuratoren suchen neue Wege um Kunstwerke auf eine neue Art zu zeigen und der üblichen chronologischen und geografischen Einteilung zu entkommen. Spoerri hat dafür einen Weg gewiesen: mit verschiedenen »Musées sentimentaux« (Paris, Köln, Basel und Berlin). Diese neuen, transhistorischen und transkulturellen Ausstellungen und Museumshängungen sind keine kurzlebige Mode, sondern kennzeichnen eine grundsätzliche Veränderung. Aufgrund unseres engen Schubladen-Denkens, ist diese Tatsache noch nicht bis in die Universitäten vorgedrungen.

Zweimal hatte ich mit Daniels Zustimmung Projekte für ein Musée sentimentaux vorgeschlagen: in Bern und im Elsass. Aus finanziellen Gründen sind diese leider nicht zustande gekommen.



Unsere Freundschaft hatte auch viel mit unserer Herkunft zu tun. Daniel wurde in Rumänien geboren und war ein Nomade. Er hat sich nie irgendwo endgültig niedergelassen. Er hat in Frankreich, in Deutschland, in Griechenland, in Italien und in Österreich gewohnt, und überall hat er die jeweilige Sprache gelernt und schnell beherrscht. Seine Fähigkeit mit Sprachen zu spielen war erstaunlich und außerordentlich.

Er hatte großes Vergnügen an diesen Sprachspielen, und man weiß, welche wichtige Rolle sie bei der Entstehung seiner Werke spielten.

In diesem Sinne war er ein richtiger Europäer, der ständig die nationalen und regionalen Besonderheiten bewunderte und studierte um sie zu vergleichen. Daniel war eine Verkörperung der großzügigen Verbundenheit zwischen Süd- und Mitteleuropa.

In den neunziger Jahren konnte ich ihn zu einer Installation für das Château d'Oiron einladen, eines der Loire-Schlösser. Die zeitgenössische Kunstsammlung, die ich für das Schloss zusammentrug, gründete auf der Tradition der Wunderkammern. Daniel hat dafür zwölf große Assemblagen, die »Corps en morceaux« (Körper in Teilen), kreiert, die den Prunksaal des Schlosses schmücken.

Man ist gewöhnt, in Katalogen lange Listen der Museen lesen, die Werke eines Künstlers besitzen, aber man weiß nie, ob diese Werke dort wirklich gezeigt werden. Meistens ist das nicht der Fall, weil sie im Lager schlafen. Neben Seggiano und Hadersdorf ist das Schloss Oiron einer der wenigen Orte, wo man permanent Werke von Daniel sehen kann.

Als wir an diesem Projekt arbeiteten, habe ich seine historischen Kenntnisse bewundert. Die Geschichte der Wunderkammern kannte er auswendig. Wenige Künstler haben einen solchen Background.

In Orion entdeckte Daniel den Denkspruch des Herrn von Oiron: »Hic terminus haeret« (Hier haftet das Ende). Er hat das Motto für seinen »Giardino« in Seggiano übernommen und in großen Lettern am Tor zum Eingang in den Skulpturenpark anbringen lassen.

Das Foto zeigt Daniel Spoerri mit Jean-Hubert Martin in Wien, 2023

Foto: Barbara Räderscheidt



»Onkel Tschokwe« / Uncle Chockwee
Serie Ethnosynkretismen
1989
Der Begriff »Tschokwe« bedeutet Ahnenbild
(Rückseitig beschriftet: »Die Figur stammt
aus dem Besitz von Peter Kleinschmidts
Großvater«)



Wie ich zu Spoerri kam

STEPHAN ANDREAE

1967 sah ich im Alter von 14 Jahren auf dem ersten Kölner Kunstmarkt, ich glaube bei Zwirner, das Gemälde von Yves Klein »Monochrom Blau«. Es sollte 100.000 DM kosten. In dem Alter wollte ich eigentlich noch Psychiater oder Schlagzeuger oder meinetwegen beides werden, aber diese Summe beeindruckte mich tief, und ich wollte mehr darüber herausfinden. Ich kaufte ein Büchlein der Autorin Catherine Krahmer »Der Fall Yves Klein – Zur Krise der Kunst«. Von da an verstand ich den Künstler der blauen Bilder, aber da kam auch immer ein SPOERRI vor, der schien mir ein interessanter Vogel zu sein. Das war lange bevor ich mich nach Theaterwissenschaften, Literatur und Philosophie zu einem Kunststudium entschloss; das muss 1977 gewesen sein, zunächst in der Klasse für Freie Grafik und Illustration. Dann hieß es, dass Spoerri als Dozent nach Köln berufen wurde und die Sache war klar: ich wechselte in die Klasse zu ihm. Als er kam, wollte er die Bilder und Zeichnungen der Studierenden nicht sehen, davon verstehe er nichts. Aber sein erstes Vorhaben war 1978, unserem Dekan Karl Marx (Kölner Maler) ein Gala-Dîner auszurichten, zu dem weitere berühmte Namensträger eingeladen werden sollten. Mir fiel die Aufgabe zu, solche Menschen aus den Telefonbüchern zusammen zu suchen, ich fand ca. 70, darunter Richard Wagner, Albrecht Dürer, Robert Schumann, Julius Cäsar, Johann Wolfgang Goethe und viele mehr, auch Wilhelm Tell, Hans Dampf und Witwe Bolte. Carlo Schroeter hat gekocht: Mozart-Kugeln, Schiller-Locken, Tournedos Rossini, und Timm Rautert machte die Fotos fürs ZEIT-Magazin. Die großartige Speisekarte lieferte Heinz Edelmann. Was für ein Spaß. Der Abend endete gegen 4 Uhr morgens mit Goethes erheblicher Trunkenheit. In breitestem rheinischem Idiom bot er Spoerri an: »Jung, saach Schäng für misch« (deutsch: Junge, sag Hans zu mir). Daniel war sehr stolz, dass er sich von da an mit Johann Goethe duzte.

Im selben Jahr wünschte sich der Kölnische Kunstverein mit Direktor Wulf Herzogenrath eine Spoerri-Ausstellung. Das interessierte Spoerri nicht, aber er meinte: »Ich verstehe was von Ausstellungen, und meine Studierenden verstehen was von Köln, also machen wir eine Ausstellung über Köln!«. Daraus entstand das *Musée Sentimental de Cologne* – eine Ausstellung – das darf man in aller Bescheidenheit sagen – die die Museumslandschaft revolutioniert hat und für



den KKV einen Besucherrekord erzielt hat.

Die Ausstellung sah der damalige Innenminister Gerhart Baum und lud Spoerri ein, mit seiner damaligen Gefährtin Marie-Louise Plessen das Prinzip des »Musée« auf die Geschichte Preußens in Berlin 1981 anzuwenden.

Spoerri fragte mich, ob ich da mitmachen wolle. Ich hatte inzwischen Familie inklusive unserem Sohn Pablo, aber wir haben zugesagt – man kann ja mal ein Jahr nach Berlin gehen – und ab da war ich quasi Spoerris Assistent. Nach dem

»Musée sentimental de Prusse« wollte mich der Intendant der Berliner Festspiele, Ulrich Eckardt, als sein Assistent in Berlin behalten und ich habe den Job angenommen, machte sehr viele kleine und große Ausstellungen, blieb aber immer in Spoerris Nähe in der Uhlandstraße, ich baute für ihn Fluxus-Objekte und klebte Fallenbilder; täglich zu Mittag speisten wir in der Paris-Bar in der Kantstraße. Das dort immer noch befindliche Fallenbild Spoerris stammt zu guten Teilen von meiner Hand. Tochter Lisa kam 1982 zur Welt, Daniel wurde ihr Ehrenpatenonkel und in Berlin blieben wir bis 1989 – so kann es gehen. Aus den Ausstellungen wurde mein Lebensberuf, wobei das Prinzip des »Musée« bis heute eine immerwährende Inspirationsquelle geblieben ist. Denn »Ausstellung« als reine Wissensvermittlerin ist obsolet geworden, seit wir »Wissen« im Handy herumtragen, aber Ausstellung als Oper, also als poetisches Konstrukt ist gefragt, es muss hergestellt, also exponiert werden. Ausstellen bedeutet zunächst einmal Aufräumen. Das Objekt ist zu finden, zu isolieren und das Ensemble zu ordnen, im Musée geschah das grundsätzlich alphabetisch. Maße und Proportionen sind zu berücksichtigen, auch die Zwischenräume sind zu beachten, auch sie müssen Form haben. Diese Entwicklung verdanke ich Daniel Spoerri in ewiger Dankbarkeit.

Ein gemeinsames Vorhaben war seit langem: *Le Musée pour Imbéciles, das Stockmuseum – Eine Phänomenologie des Länglichen*. Ein Prolegomon realisierten wir mit einem Dîner in der Kölner Kunstschule, es gab Liebstöckl-Suppe, Salzstangen, wir brieten einen Storch und fraßen einen Marzipan-Besen, unter den Gästen auch Jürgen Klauke und Peter Zadek. Der Anlass war Daniels Hochzeit mit Marie-Louise von Plessen.

Über all das erfahren Sie noch viel mehr, wenn wir 2026 in Hadersdorf ein »Musée Sentimental de Daniel Spoerri« einrichten.



„Attention: Chien méchant“
1962
aus der Serie „Détrompe l'oeil“
Assemblage auf Ölgemälde
Maler unbekannt (signiert G.B.)
Collection Peruz

Gedanken an einen Freund

STEPHAN GEIGER

Daniel Spoerri war ein eigener Kosmos, eine ganze Welt. Und er liebte, bewunderte und bestaunte die Welt um ihn, ihre Vielfalt, ihre Fülle, ihren Wandel. Er sammelte Dinge, Orte und Geschichten, viele Geschichten, miteinander verflochtene Geschichten von Dingen und Orten: Die Geschichten, die Dinge erzählen. Die Orte, die Geschichten versprechen. Die Dinge, die ihren Ort verloren haben. Kurz, er sammelte das Leben selbst.

Sein Werk ist eine große Bibliothek mit vielen Sälen und Abteilungen, geordnet nach einem geheimen Plan, einer treibenden Idee, die vielleicht nicht einmal ihm selbst ganz bewusst war, der er aber stets folgte. Konstant im Kommen und Gehen, im Wechsel der Wohnorte, Akteure und Themen. Ein überzeugter Kosmopolit im besten Sinne. In den rund 25 Jahren, in denen ich ihn kannte, besuchte ich ihn in sechs verschiedenen Ateliers in vier verschiedenen Ländern!

Als ich ihn an einem Morgen im März 2001 zum ersten Mal traf, saß er gerade noch beim Frühstück, ein gut gelaunter älterer Herr mit leicht amüsiertem Blick an einem sehr kleinen Tischchen. Ein treffendes erstes Bild, das sich mir tief eingebrannt hat. Vor allem, weil ich damals gerade intensiv zu seinem Werk *Kichkas Frühstück I* forschte, jenem wundervollen frühen Fallenbild, das 1961 in der legendären MoMA-Ausstellung *The Art of Assemblage* gezeigt worden war und sich seitdem in der Sammlung des Museums befindet. Wir hatten in den Monaten zuvor miteinander korrespondiert und ich hatte ihm geschrieben, dass ich über eben jene Ausstellung promovieren würde und ihn gerne auch einmal persönlich dazu befragen wolle. Jetzt saß er vor mir und beantwortete mit erstaunlicher Präzision meine Fragen zu weit zurückliegenden Zeiten. Ich betone die Präzision, weil ich als Kunsthistoriker oft erlebt habe, dass rückblickende Erzählung und überprüfbare Fakten nach vielen Jahrzehnten oft weit auseinanderklaffen. Nicht so bei Daniel. Sein assoziativ arbeitendes und phänomenal gut strukturiertes Gedächtnis lieferte mir viele wichtige Infos und Ansatzpunkte, die letztlich alle der wissenschaftlichen Überprüfung standhielten und meiner Arbeit wichtige Impulse gaben. Spoerri seinerseits war sehr neugierig von den Ergebnissen meiner Recherchen in New York zu hören, da er die Ausstellung 1961 nicht persönlich besuchen konnte. So wusste er von den mächtigen Schockwellen, die jene MoMA-Präsentation damals in der Kunstwelt ausgelöst hatte, nicht wirklich viel. Vor allem überraschte ihn zu hören, dass gerade sein kleines Fallenbild so starke öffentliche Reaktionen hervorgerufen und eine grundsätzliche Diskussion darüber ausgelöst hatte, was denn überhaupt



Kunst sei (und was nicht). Dass diese Grundsatzdiskussion vielen neuen Strömungen der 1960er Jahre den Weg geebnet hat und rückblickend eine »echte Epochenschwelle« markiert – wie Robert Rauschenberg mir gegenüber im Gespräch betont hat – war ihm bis zu unserem Treffen 2001 nicht bewusst. Daniel hörte sich das alles gespannt an und meinte dann nur in dem für ihn typischem, halbamüsierten Tonfall, »Ach, war das so?«.

Weitere Treffen folgten, und nur wenige Monate nach unserer ersten Begegnung, fragte er mich ganz spontan, ob ich nicht einmal Werke von ihm ausstellen wolle. Ohne eine Sekunde zu zögern, sagte ich ja. Als Kunsthistoriker war ich mit Daniel ins Gespräch gekommen, nun wurde ich sein Galerist. 2002 zeigten wir in Konstanz eine erste Einzelausstellung mit wunderbaren, surreal-poetischen Werken aus der Serie der *médecine opératoire*. Bis heute sollten acht weitere Einzelausstellungen – und unzählige Gruppenausstellungen und Messepräsentationen – folgen, die sämtliche Werkserien der letzten Jahrzehnte umfassten. Unsere letzte gemeinsame Ausstellung 2023 war einer ganz neuen Serie gewidmet, die der damals schon über 90jährige Künstler während der Corona-Pandemie geschaffen hat, geheimnisvolle, eindringliche Objekt-Bilder.

Der Austausch mit Daniel blieb dabei über all die Jahre bestehen, nicht nur als sein Galerist (der Markt kümmerte ihn eher weniger), sondern vor allem als philosophisch interessierter Kopf und Kunsthistoriker. Spoerri, der sich bereits als Jugendlicher durch die mehrsprachige Bibliothek seines Onkels gelesen hatte, verfügte über eine Allgemeinbildung, die mich mehr als einmal tief beeindruckte. Wir diskutierten über Lukrez und Epikur, über die Thesen von Stephen Greenblatt zur Renaissance und den tröstlichen, ewigen Kreislauf des Lebens – unsere Unsterblichkeit auf atomarer Ebene. Bei jedem Treffen verging die Zeit wie im Flug. Aus der Ferne versorgte ich ihn mit aktuellen Infos über Duchamp, Ausstellungen und manchmal mit kleinen bibliophilen Funden. Er bedankte sich mit neuen Katalogen und stets originellen Widmungen. Daniel Spoerri kennengelernt zu haben, mit ihm im Atelier oder beim gemeinsamen Essen, über die Kunst, die Menschen und dieses wunderbar verrückte Welt-Ganze gesprochen zu haben, hat mein Leben nachhaltig bereichert. Ich werde ihn und unsere Gespräche schmerzlich vermissen. Die Kunstwelt hat einen ganz Großen verloren.

Das Foto zeigt Daniel Spoerri mit Stephan Geiger
in dessen Galerie in Konstanz, 2020
Foto: Roland Geiger



Détrompe l'oeil auf Ölgemälde
von J.T. Bourhill 1886 (Schulbedarf)
angereichert von Daniel Spoerri
mit afrikanischem Fetisch
(kleiner Affenschädel)
2015

Das Prinzip der Ent-Täuschung – Détrompe l'oeil

DANIEL SPOERRI

Sobald eine Unterlage etwas Reales abbildet, entsteht ein Zusammenhang zwischen der abgebildeten Realität der Unterlage und den realen Gegenständen, die auf ihr befestigt wurden. (...) Eine bewusste Wahl der zu befestigenden Gegenstände nimmt der Abbildung nicht nur ihren idealisierenden Charakter (im Falle eines Landschaftsbildes zum Beispiel) sondern ergänzt sie eindeutig ins Profane. Beispiel: eine romantische Alpenlandschaft, die ein Tal darstellt, durch das ein Bach auf den Beschauer zufließt, wird durch einen echten neuen Wasserhahn und eine entsprechende Duschanlage ergänzt.

Zwischen Untergrund und darauf befindlichem Gegenstand entsteht eine Beziehung.

Realität und Abbildung kommen zusammen. Am sparsamsten ging ich beim Bild mit den Rattenschwänzen vor: Ein kleines Trompe-l'oeil-Bild vom Ende des 19. Jahrhunderts, das zwei weiße Ratten darstellt, die an einem Käsestück knabbern (ein seit dem 16. Jahrhundert unzählige Male variiertes Memento-Mori-Motiv) wurde von mir lediglich mit zwei echten, konservierten Rattenschwänzen angereichert, die vom Rahmen wie abgeschnitten sind und aus dem Bild hinausragen. Dieser Minimaleingriff, der die vorgetäuschte Realität nicht einmal berührt, und sie doch in die Realität des echten Raumes stülpt.





Daniel Spoerri
Détrompe l'oeil pas raté
Ölbild auf Leinwand
von Alfred Marbot (?)
ergänzt mit zwei präparierten
Rattenschwänzen
1988–98

Der Zufall

BARBARA RÄDERSCHIEDT

Alltägliche Situationen und zufällige Anordnungen – solche festzuhalten war Daniel Spoerri's künstlerisches Konzept, und er setzte es Anfang der 1960er Jahre um indem er die auf einem Tisch befindlichen Gegenstände festklebte.

Zufällige Überbleibsel waren es auch, die Daniel Spoerri für Gino di Maggio in Mailand fixierte. Zum Erschrecken des Sammlers hatten Mäuse oder Ratten das Bild im Lager ent-

deckt. Dass die Brotreste darauf mit Leim getränkt waren, störte sie nicht. Gino di Maggio rief seinen Freund Daniel an und bat ihn, das Werk zu restaurieren. Der Künstler befand das Bild in seinem »brotlosen« Zustand aber interessant genug um es lediglich neu zu signieren: »En collaboration avec les rats«



Daniel Spoerri
»En collaboration avec les rats«
Assemblage
1965

Daniel Spoerri – Ein Nachruf

GALERIE HENZE-KETTERER

Daniel Spoerri war nicht nur ein in vielfacher Hinsicht außergewöhnlicher Künstler, mit dem wir über gut 30 Jahre hinweg zusammenarbeiten konnten, auch persönlich war er voller Überraschungen. Er gab viel und nahm viel. Wir denken an zahlreiche gemeinsame Erlebnisse, die wir mit Daniel hatten, »schöne und haarsträubende«, wie es soeben jemand formulierte, der ihn besonders gut kannte. Daniel war bis ins höchste Alter aktiv und täglich voller wechselvoller Einfälle und Reaktionen.

Spoerri hinterlässt ein immenses reales und theoretisches bleibendes Erbe. Seine Werke, die oft alltägliche Gegenstände in neue Kontexte setzten, forderten die Wahrnehmung des Betrachters heraus und erweiterten die Grenzen der Kunst. 1993 zeigten wir unsere erste Ausstellung von ihm, seine Sevilla-Tische. Für uns war es eine Freude, mit ihm zusammenzuarbeiten und seine kreative Vision zu unterstützen – so etwa auch seinen *Giardino* in der Toskana, dessen Realisierung hier bei uns im Garten in Wichtrach bei Bern in angeregten und inspirierenden Gesprächen am 21. Juli 1996 ihren Anfang nahm. Zu dessen Eröffnung zeigten wir 1998 aus gegebenem Anlass seine Bronzeplastiken in unserem Garten in Wichtrach. 2001 dann die *Reconstruction de la chambre no. 13 rue Carcassonne Paris*, die sich heute im MAMAC – Musée d'Art Moderne et d'Art Contemporain de Nice befindet. 2004 dann die 37 Tische, die er 2002 für das *Restaurant Spoerri au Jeu de Paume* geschaffen hatte, 10 Wiederholungen seiner berühmten *Diners* an 10 Abenden im *Jeu de Paume* in Paris. 2010 dann bei uns eine umfassende Retrospektive seines Werkes zu seinem 80. Geburtstag. Drei der Ausstellungen waren von ausführlichen Katalogen begleitet.



In einer Welt, die sich ständig verändert, bleibt Daniel Spoerri mit seinem Werk ein bleibendes Denkmal, fixierten seine Werke doch seit 1961 den Augenblick: Seine *Tableaux piège*, die Fallenbilder waren die kompromissloseste Realisierung der Forderung des Theoretikers des Nouveau Réalisme, Pierre Restany, derzufolge das Kunstwerk möglichst ohne gestaltende Intervention des Künstlers entstehen müsse.

Kompromisslos war Spoerri auch gegen sich selbst und gegen andere, forderte von sich und anderen das Maximum. Seine Ideen und seine Persönlichkeit werden für immer ein Teil der Kunstgeschichte bleiben, und auch wir werden seine Inspiration und seinen ganz besonderen Humor sehr vermissen.

Daniel Spoerri wurde in Rumänien geboren, wuchs in Bern auf, wurde am dortigen Theater Solotänzer und Regisseur, lernte so den richtigen Augenblick, den Kairos, erkennen, an dem seine Fallenbilder zuschnappen mussten. Er lebte und arbeitete in Bern, in Paris, in Düsseldorf, in Seggiano und in Wien. Er war Schweizer und – auch – ein großer Europäer.

Das Foto zeigt Daniel Spoerri im Lager der Galerie Henze & Ketterer in Wichtrach, 2013
Foto: Barbara Räderscheidt

Wenn alle Künste untergeh'n,
die edle Kochkunst bleibt besteh'n



- ohne Titel - („eat art ante verbum“)
Assemblage mit Handschuhen und Bonbons auf Gemälde
1962
Privatsammlung



Über die Eat art

BARBARA RÄDERSCHIEDT

Als Gegenpol zur Kochkunst formulierte Daniel Spoerri den Begriff »Eat art«.

Bereits vorher, 1960, hatte er in Kopenhagen auf beliebig eingekaufte Esswaren die Aufschrift »Achtung Kunstwerk« gestempelt und sie in der Galerie Koepcke zum Ladenpreis verkauft.

Auf der Insel Symi zeichneten sich weitere Schritte ab, die 1970 zur Eröffnung des »Restaurant Spoerri« und 1972 zur »Eat art« führten. Dort entstand ein »Gastronomisches Tagebuch«, das neben Rezepten allgemeine Überlegungen zur Ernährung enthält. Es ist immer wieder zu lesen, Daniel Spoerri habe einen Koffer voller Kochbücher nach Griechenland mitgenommen. Zumindest eines hatte er dabei: Carl Friedrich von Rumohr: »Vom Geist der Kochkunst«. Um diesen »Geist« ging es Spoerri, um ganz grundsätzliche Fragen, wie den Unterschied von Rohem und Gekochtem.

Von Ruhmors Gründlichkeit kam ihm bei seinen Recherchen sehr entgegen. Hier ein Beispiel:

»Vom Salzen

Da nun ein mehr oder minder reichlicher Zusatz von Kochsalz zur Entwicklung des Geschmacks und der Zuträglichkeit der meisten Speisen erforderlich gewesen ist, so werde ich in der Folge die Anwendung dieses Salzes, mit alleiniger Ausnahme der entschieden süßen Speisen, als notwendig voraussetzen und nur selten in Erinnerung bringen.«

Carl Friedrich von Rumohr: »Vom Geist der Kochkunst«

Erinnerung an Daniel Spoerri

KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER VON KAT 18



»Denken an falsche Götter und echte
Heilige – und an einen großzügigen
Menschen.«

Daniel Spoerri mit 2 kleinen Bronzefiguren, »Napoleonküken« aus der Serie »Prillwitzchen«.

Die »Prillwitzer Idole« entdeckte Spoerri in Neubrandenburg auf der Suche nach den »Gottesdienstlichen Alterthümern der Obotriten«, die er in einem Buch von 1775 gesehen hatte. Sie erwiesen sich als »Fälschungen«, bzw. Neuschöpfungen kleiner, dem slawischen Volksstamm der Obotriten zugeschriebenen Artefakte aus dem 19. Jahrhundert.

Sie wurden lange für authentisch gehalten, schließlich aber »entlarvt« und seitdem »Prillwitzer Idole« genannt – nach ihrem Entstehungsort Prillwitz (Mecklenburg-Vorpommern).

In der Werkstatt »Allerhand«, einem Atelier der Gemeinnützigen Werkstätten Köln für Künstlerinnen und Künstler mit kognitiven Einschränkungen, erzählte Daniel Spoerri diese spannende Geschichte und es entwickelte sich ein gemeinsames Projekt, bei dem jede Menge neuer Schutzgötter und „Heilige“ entstanden, die bei einer Ausstellung in der Kunstsammlung Neubrandenburg neben Daniel Spoerri's „Prillwitzer Idolen“ gezeigt wurden.



Daniel Spoerri

VITA

1930

Geburt am 27. März in Galati, Rumänien, als Sohn von Lydia Spoerri und Isaac Feinstein.

1941

Der Vater wird beim Pogrom von Iasi ermordet.

1942

Flucht mit der Mutter und den Geschwistern in die Schweiz.
Die Familie nimmt den Mädchennamen der Mutter an.

1949

Theater-Tanzschule Zürich; Förderung durch den Tänzer und Choreografen Max Terpis

1952

Stipendium für Ballettausbildung in Paris

1954–57

Erster Tänzer am Berner Stadttheater.

1955

Choreografie zu einem »Farbenballett« mit Jean Tinguely.
Es entsteht eine Reihe konkreter Gedichte.

1956

Inszenierung von Picassos »Wie man Wünsche am Schwanz packt«, in Bern.
Allmähliche Abwendung vom Tanz.

1957–59

Daniel Spoerri gibt eine Zeitschrift für konkrete Poesie und ideogramatische Dichtung heraus: »material«.
Regieassistent am Theater Darmstadt

1959/60

Begründet die »Edition MAT« (»Multiplication d'art transformable«), zu der er verschiedene Künstler einlädt, unter anderem Marcel Duchamp. Es sollten preisgünstige Auflagen kleiner Werke hergestellt werden, die sich durch Interaktion mit dem Betrachter veränderten indem beispielsweise ein kleiner Motor in Gang gesetzt wurde. Als »Originale in Serie« war jedes Objekt handgefertigt.

1959

Umzug nach Paris. Daniel Spoerri wohnt in einem kleinen Zimmer im Hotel Carcassonne, in der Rue Mouffetard. Dort entsteht das erste »Fallenbild«.

1960

Mitunterzeichner des »Manifest du Nouveau Réalisme«.
Ausstellung erster Bilder beim »Festival d'Avantgarde« in Paris, an dem die Nouveaux Réalistes geschlossen teilnehmen.

1961

Erste Einzelausstellung in der Galerie Schwarz, Mailand.
Das Konzept »Fallenbild« wird weiterentwickelt, vom »Tableau piège en carré« über »Künstlerpaletten«, »Wortfallen« und »Détrompes l'oeils« bis hin zu »Faux tableaux piège«.
Das Museum of Modern Art, New York, kauft das Fallenbild »Le petit déjeuner de Kichka« an.
In der »Kofferausstellung« präsentiert Spoerri die Gruppe der Nouveaux Réalistes in Deutschland. Von den beteiligten Künstler:innen befindet sich je ein kleines Werk in einem Koffer, der während der Ausstellung ausgepackt wird.

1962

Das Buch »Anekdoten zu einer Topographie des Zufalls« entsteht, ein literarisches Fallenbild, in dem alle Gegenstände auf einem Tisch beschrieben und kommentiert werden.

1963

Ausstellung der Sammlung von 723 Küchengeräten in der Galerie J, Paris. Die Galerie wird an 10 Abenden zu einem Restaurant umgestaltet. Im »Restaurant de la Galerie J« kochte dann Daniel Spoerri und Kunstkritiker servierten.

1964

Aufenthalt in New York. Kontakte zu Fluxus-Künstlern

1965

Spoerri verwandelt die Galerie Bruno Bischofberger in Zürich in das »Restaurant de la City Galerie«.
Rückkehr nach Paris.

1966/67

Rückzug auf die ägäische Insel Symi, Griechenland, in Begleitung von Kichka Baticheff.

Das »Gastronomische Tagebuch« entsteht sowie eine Zeitschrift mit dem Titel »Le petit Colosse de Symi« – Spoerri verarbeitet Fundstücke von der Insel zu 24 »Zimtzauberkonserven«.

1968

Eröffnung des »Restaurant Spoerri« in Düsseldorf.

1969

Museumsdirektor Rolf Wedewer kauft die verbliebenen 20 Objekte der Serie »Zimtzauberkonserven« für das Museum Morsbroich in Leverkusen an.

1970

Konzeption der »Eat Art«.
Eröffnung der »Eat Art Galerie« über dem »Restaurant Spoerri«. Ausstellungen mit Werken aus Lebensmitteln unter anderem von Joseph Beuys, André Thomkins, Bernhard Luginbühl und Dieter Roth.

Daniel Spoerri stellt »Brotteigobjekte« her; er konzipiert und realisiert verschiedene Bankette.

Spoerris erste Bronze entsteht: »Santo Grappa«

1971

Erste Retrospektive im Stedelijk Museum, Amsterdam.

1972

Neben der Arbeit an Assemblagen und Collagen gehören die Inszenierung von Konzept-Essen und die Theaterarbeit weiterhin zu Daniel Spoerris künstlerischem Wirken.

1973

Er erwirbt die »Moulin Boyard«, südlich von Paris.

1977

Im »Crocrodrome«, einer Gemeinschaftsarbeit von Jean Tinguely mit Freunden, richtet Daniel Spoerri das erste »Musée sentimental« ein, und die »Boutique aberrant«, eine Ansammlung kleiner Kuriositäten aus verschiedenen Künstlerateliers.

1978–1983

Erste Lehrtätigkeit (»Multimedia«-Klasse) an der Fachhochschule Köln. Verschiedene Projekte mit den dort Studierenden; darunter ein Homonymen-Essen zu Ehren des Direktors der FH: »Hommage à Karl Marx«, (1978), sowie eine Ausstellung zur Kölner Stadtgeschichte: »Le Musée Sentimental de Cologne«, (»Kölnischer Kunstverein«, 1979).

1980

»L'attrappe tripes« – 17 Bankette für das »Eat Art Festival« im Maison de la Culture in Chalon-sur-Saône.

1982

Gastdozent an der Sommerakademie für Bildende Kunst, Salzburg

1983

»Le déjeuner sous l'herbe«, 120 Personen werden zu einem Bankett geladen. Die 40 Meter lange Tafel, samt Geschirr und allem, was sich nach dem Essen sonst noch darauf befindet, wird in einen dafür ausgehobenen Graben versenkt und zugeschaufelt. Symbolisch soll das Begräbnis des »Fallenbildes« zelebriert werden.

1983–1989

Professur an der Akademie der Bildenden Künste, München.

Gastdozent an der Ecole des Beaux Arts, Brest

1987

Gastdozent an der »Hochschule für Angewandte Kunst« in Wien

1989

Beginn der Arbeiten am Skulpturenpark »Il Giardino di Daniel Spoerri« in der Toskana.

Spoerri gibt seine Professur an der Akademie zurück und verzichtet damit auf den Beamtenstatus. Er verlegt seinen Wohnsitz nach Seggiano (Italien).

1992

Gestaltung des Restaurants für den »Schweizer Pavillon« bei der Expo in Sevilla. Dafür errichtet Spoerri einen »Fleischwolfbrunnen«, eine Assemblage aus über 100 verschiedenen Fleischwölfen, die in Bronze gegossen wird.

1993

Verleihung des »Grand Prix National de la Sculpture« durch den französischen Staat.

1996

Gartenreisen durch England, Frankreich, Deutschland und Italien um das Wissen um die Gartenkunst zu vervollständigen und Anregungen für den »Giardino« zu sammeln. Auf der Reise verfestigt sich unter anderem die Gewissheit, dass eine Grotte ein wichtiger Bestandteil eines klassischen Gartens sein sollte (im »Giardino« entsteht daraufhin die »Magdalenengrotte«); ebenso wie ein Labyrinth (ein »Labyrinthnischer Mauerweg« gehört zu den Attraktionen des »Giardino«)

1997

Einweihung der Stiftung »Hic Terminus Haeret – Il Giardino di Daniel Spoerri«, ein Skulpturengarten mit heute 115 Installationen von über 50 Künstlerinnen und Künstlern, der fortan öffentlich zugänglich ist. (www.danielspoerri.org)

2000

Spoerri verwandelt die Objekte, die er in seinem Lager aufbewahrt in ein 100 Meter langes »Fallenbild«, das Bazon Brock später einmal als »modernen Parthenon-Fries« bezeichnet. Titel des Werkes: »Die Genetische Kette des Flohmarkts«. 24 Meter dieses Werkes sind dauerhaft in Hadersdorf zu sehen.

2002

Im Pariser Museum »Jeu de Paume« werden während einer großen Spoerri-Retrospektive sieben seiner Bankette realisiert. Dafür wird das »Restaurant Spoerri au Jeu de Paume« eingerichtet.

»Les oeufs sont fait« – an einem Roulette-Tisch wird um verschiedene Eierspeisen (von Rührei bis Kaviar) gespielt
»Un coup de dés ...« – zu Beginn des Abends werden die Gäste in arm und reich unterteilt und genießen danach entsprechende Speisen.

»Die Küche der Armen der Welt« – diverse Schöpfgerichte auf Grundlage von Mais, Reis, Weizen, Kartoffeln, Linsen ...

»Kannibalisches Dîner« – Die Speisen kommen in Form von Körperteilen auf den Teller.

»Ultima Cena« – ein den Nouveaux Réalistes gewidmetes Essen: die Gerichte nehmen Bezug auf typische Werke einzelner Künstler; so wurde zum Beispiel ein Würfel aus zusammengepressten bunten Bonbons aufgetischt, als Reminiszenz an den Künstler César, der sich mit Kompressionen von verschroteten Autos einen Namen machte.

»Palindromisches Diner« – ein Menü wird von hinten nach vorne gegessen – beginnend mit dem Kaffee, der sich dann aber als kräftiges Consommé entpuppt. Optisch verläuft das Essen rückwärts, aber die Speisen sind lediglich verkleidet. So hätte alles seine Ordnung, wenn nicht das Auge mitessen würde, das es einem schwer macht, etwas Süßes zu genießen, das wie etwas Herzhaftes aussieht.

»Dîner Homonyme« – Die geladenen Gäste tragen illustre Namen, die angebotenen Gerichte ebenfalls. Angeboten werden: Tournedos Rossini, Bismack-Heringe, Mozartkugeln etc. An jedem dieser Abende wurde ein Tisch ausgewählt, der nach Spoerris Anweisungen fixiert wurde. Die so erhaltenen Zeugnisse des denkwürdigen Ereignisses befinden sich im Besitz der Galerie Henze & Ketterer.

2005

Recherchereise durch Neubrandenburg. Angeregt durch ein Buch von 1772 – »Die Gottesdienstlichen Alterthümer der Obolithen« – forscht Daniel Spoerri nach den darin beschriebenen Figuren – und findet sie schließlich. Es handelt sich um »Fälschungen« besser gesagt um »Zuschreibungen« aus dem 19. Jahrhundert. Ihnen verdankt eine neue Skulpturenserie Spoerris ihren Namen:

2006

Beginn einer Serie großformatiger Bronze-Skulpturen mit dem Titel »Prillwitzer Idole«.

Entstehung der Serie »Piume per capelli« / »Hutfedern«.

Es kommt zu einem Gemeinschaftsprojekt mit den Künstlerinnen und Künst-

lern von KAT 18 in Köln, ein Kunsthaus für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung. Daniel Spoerri stellt dort die »Prillwitzer Idole« vor. Die daraufhin entstehenden Zeichnungen, Bilder und Keramiken werden in einer Ausstellung in der »Bottmühle« statt, gegenüber der Fachhochschule, in der Spoerri Ende der 1970er Jahren gelehrt hat.

2007

Daniel Spoerri nimmt den Eckhart-Witzigmann-Preis für seine Verdienste im Bereich »Kulinarik« entgegen. Diese Auszeichnung ist ein Echo auf Spoerris Projekte mit der »Eat art«.

Für die Ausstellung »Nouveau Réalisme« im Sprengel Museum, Hannover, inszeniert Spoerri einen Ausstellungsraum als »Espace basculé« – ein Museum im Museum.

Umzug nach Wien.

2008

Daniel Spoerri wird Ehrenbürger von Seggiano, dem kleinen Ort, wo er seinen Skulpturenpark angelegt hat. Auszeichnung mit dem »Ambrogino d'oro«, einem Kulturpreis der Stadt Mailand (Der heilige Ambrosinus ist Schutzpatron der Stadt Mailand). Beinahe täglich entstehen kleinformatige Collagen und Assemblagen, die meist ein Tagesdatum tragen und mit tagebuchartigen Notizen zu vergleichen sind, was zu der Bezeichnung »Eintagskästchen« führt.

2009

Eröffnung des »Ausstellungshaus Spoerri« und des dazugehörigen »Esslokal« in Hadersdorf am Kamp, 60 km von Wien. Gründung der »Daniel Spoerri Privatstiftung«. Er nimmt in Carrara den Premio Michelangelo entgegen, mit dem er für seine Arbeit mit Marmor ausgezeichnet wird.

2010

»Déterrement du Tableau piège«, Bergung der Reste der 1983 in Jouy en Josas vergrabenen, 40 Meter langen Tafel. Es ist die erste archäologische Sicherung eines Werkes zeitgenössischer Kunst durch das »Institut national des recherches archéologiques préventives« (INRAP).

2011

Im Laufe der Jahre hat es sich Daniel Spoerri gestattet, zu den selbst aufgestellten strengen Regeln eine historische/autobiografische Distanz zu entwickeln. So entstanden »Falsche Fallenbilder« (Faux Tableaux piège), die kein Resultat von Zufall sind sondern vom Künstler arrangierte und imaginierte Tischsituationen. Zu dieser Werkgruppe zählen auch die um 2010/2011 entstandenen Tische auf Mosaiktischen aus den 1950er Jahren.

2012

Die Ausstellung im Naturhistorischen Museum in Wien betitelt Spoerri selber als »inkompetenten Dialog«. Er bekennt sich damit zu einem laienhaften Interesse an naturwissenschaftlichen Themen, das sich indes als erstaunlich umfangreich und detailliert erweist. Es entstehen über 50 Collagen auf den Blättern eines alten Herbariums, das Spoerri auf dem Flohmarkt gefunden hat. Das NHM ehrt den Künstler indem ein kleiner Raubkäfer nach ihm benannt wird: »Philomyceta spoerri«! Beginn einer Serie von Assemblagen auf alten Waschbrettern.

2013

»Commandeur de l'ordre des Arts et des Lettres«. Dieser Orden wird verliehen durch das französische Kulturministerium. Die Auszeichnung wird vergeben an Personen, die durch ihren Beitrag »zur Ausstrahlung der Künste und der Literatur in Frankreich und in der Welt« beigetragen haben.

2014

Die Einladung zu einer Ausstellung in das Schmuckmuseum Pforzheim gibt Anlass für eine Reihe kleinerer Schmuckobjekte und Kleinskulpturen aus Silber. Daneben knüpft er auf textile Weise an seine literarische Seite an. Aus zerschnittenen, neu kombinierten historischen »Spruchtüchern« bildet er eigene Sätze: ironisch, böse, zweifelnd – typische Spoerri-Sätze also. Titel der Serie: »Fadenscheinige Orakel«.

2015

Zum 85. Geburtstag verleiht Landeshauptmann Erwin Pröll Daniel Spoerri das »Silberne Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich«. Weihnachtsinstallation Wiener Glas-kubus – Art Box.

In Meißen entstehen im Rahmen eines Künstler-Projekts Tischsituation aus Meißner Porzellan.

Beginn von Flohmarkt Bildern mit dem Titel »Was bleibt?« Bevor am Abend am Wiener »Naschmarkt« aufgeräumt wird, sichert Spoerri vereinzelte Auslagen; in seinem Atelier werden sie fixiert.

2016

Auszeichnung mit dem Lovis-Corinth-Preis, verbunden mit einer umfangreichen retrospektiven Ausstellung im Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Regensburg.

2017

Installation einer »Eisbar« vor dem traditionsreichen Wiener Restaurant »Zum Schwarzen Kameel«. Als Reminiszenz an den Opernball und an die festliche Kleidung, die bei dieser Gelegenheit getragen wird, lässt Spoerri 200 glitzernde, mit Schmucksteinen besetzte Absätze von Damenschuhen in einen Eisblock einfrieren. Dieser dient als Tresen der »Stöckel-Eisbar«. Eine Ausstellung im »Musée Les Abattoirs« in Toulouse greift Daniel Spoerri's Sammel-Leidenschaft auf und bringt

sie in Zusammenhang mit der Sammlung von Daniel Cordier (Afrikanistik, Asiatika und anderes): »Les Dadas des deux Daniels«.

2018

Einladung zu einem Beitrag für die Ausstellung »Take Me – I'm Yours« in der Monnaie de Paris. Daniel Spoerri klebt geschredderte Banknoten auf und betitelt die postkartengroßen Collagen »Eurogeschnetztes«.

2019

Nach Daniel Spoerri's Anweisung werden für die Ausstellung »Amuse bouche. Der Geschmack der Kunst« im Museum Jean Tinguely (Basel) Nahrungskonzentrate in Würfelform serviert. Spoerri's Idee: »Nur Geschmack statt Essen«

2020

Daniel Spoerri wird Ehrenbürger seiner Geburtsstadt Galaz (Rumänien); im Zuge dessen wird der »Daniel Spoerri Open Cultural Space an der Universität von Galaz eingerichtet und eröffnet.

»Österreichisches Ehrenkreuz Erster Klasse für Wissenschaft und Kunst«, überreicht von Bundespräsident Alexander van der Bellen in der Hofburg, Wien.

2021

Würdigungspreis Bildende Kunst des Landes Niederösterreich. Für die Ausstellung »curated by Daniel Spoerri« in der »Galerie Gugging« setzt Spoerri eigene Werke mit jenen der Künstler aus Gugging in einen Dialog. Seit 2020 Assemblagen von Flohmarkt-Objekten auf schwarz grundierten Flächen.

2024

Daniel Spoerri wird Ehrenbürger von Hadersdorf.

Impressum

Dank

Allen Mitwirkenden an dieser Ausstellung ist zu danken.
Mit ihrer Begeisterung und ihrem persönlichen Einsatz
haben sie die Arbeit an dieser Ausstellung unterstützt und
manchmal Unmögliches möglich gemacht!

Texte

Den Textautorinnen und -autoren danken
wir sehr für Ihre Beiträge!

Dank gebührt natürlich vor allem den

Leihgeberinnen und Leihgebern, auch denen,
die nicht namentlich genannt werden möchten.

Esther Grether Familiensammlung, Schweiz

Landessammlungen Niederösterreich

Fondazione Mudima, Italien

Museum Morsbroich, Deutschland

Guido Peruz, Italien

Redaktion

Barbara Räderscheidt

Gestaltung

Groba / Perez Canto, Köln

Druck

Creativ art Service Grafik & Druck GmbH, Krems

Fotografien (soweit bekannt)

Roland Geiger

Rita Newman

Barbara Räderscheidt

Ingo Werner

Versicherung

Barta Managing Art Insurance, Wien

Transporte

Oettermann Kunstlogistik

www.oettermann.de

Ausstellungsaufbau und Organisation

Jürgen Glück

Mira Siering

Peter Bauer

Daniela Strobl

Petra Koubek

Alexander Koubek

Andrea Mayer

Adi Doubek

Stefan Horky

Flash Transport GmbH, Hadersdorf

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria

Bestelladresse für dieses Buch und Informationen gemäß
Verordnung über die allgemeine Produktsicherheit (GPSR):

Ausstellungshaus Spoerri

(Selbstverlag und Vertrieb)

Hauptplatz 23

A - 3493 Hadersdorf am Kamp

E-Mail: office@spoerri.at

Seriennummer: 202503_Heft 19



Ö1 CLUB



Member of
**LOWER AUSTRIA
CONTEMPORARY**

Rückseite: Daniel Spoerri in Hannover
vor der Grotte im Großen Garten,
gestaltet von Niki de Saint Phalle

Foto: Barbara Räderscheidt

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH



